

der Herrschaft! — O Tausendsapperment! Aber ruhig, alter Thor! hört! ich lese weiter:

„— wie sollte sie nicht schön sein an Leib und Seele, da eine Mutter sie geboren und erzogen, der an häuslichen Tugenden, an den Tugenden der Gattin und Frauensttte nur wenige gleichen —“

Wolfgang hielt inne und schauete lange schweigend nach der Mutter. — Du! Du! — unterbrach er endlich das Schweigen — Das hat der Graf gesagt. Wie schmeckt das, — Martha, verhehlchte Haberborn, geborne Goldhaar! — Das hat der Graf gesagt, unser gnädigster Herr!

Wenn's wahr ist! — entgegnete Martha kurz und schnippisch — und der Leichtfuß nicht gelogen!

Martha! — stammelte Wolfgang und das Blatt entsank ihm auf den Teppich — wie kommst Du mir vor, trotz Spitzenhaube und Festtuch? — Plagt Dich denn der leibhaftige Satan? Der Herr Forstmeister ein Leichtfuß, ein Lügner? Unbegreiflich! Unbegreiflich! — Doch weiter im Texte!

„Leben Sie glücklich mit ihr! und bedürfen Sie eines Fürwortes, — wie ich nicht glaube, — so wenden Sie sich getrost und frei an mich!

„Und nun, hochgeschätzter Herr Kantor! wissen Sie mein Glück, meine Wünsche, meine Hoffnungen — alles! Alles? — Nein! Alles wissen Sie noch nicht! Sie können vielleicht glauben, auf dem gewöhnlichen Wege habe der wilde, lustige Meier sich in das Herz des arglosen Mädchens geschlichen, durch — Verführung und List. Doch nein! Sie werden das nicht glauben! Sie kennen mich besser! Fragen Sie sie selber, ob ein Kuß diese Lippen berührt, an denen ich gern meine Seele aushauchte, ob ich nur ein einziges Wort von Liebe zu ihr gesprochen? —“

Ist das wahr? — fragte der Vater über das gesenkte Blatt hin, nach Lieschen.

Es ist wahr! — lächelte sie leise und sah herauf mit den großen, unschuldigen blauen Augen.

Und den Brief — fuhr der Vater fort — kannst Du einen Hiobebrief nennen, Mutter? — Aber weiter!

„Darum mußte ich denn auf andere Art ihr Herz erforschen, darum ihr zuletzt auch scheinen, was ich nicht war. Und es gelang. Ich überzeugte mich, daß sie mich liebt und gern Schicksal und Leben mit mir theilen würde —“

Ist das auch wahr? — fragte der Vater wieder, und Lieschen, nicht vermögend, die brennenden Wangen und den Blick herauf zu heben, wie vorhin, seufzte: Ach ja!

Wie? — Was? — herrschte die Mutter — und das konntest Du mir verhehlen?

Ach! — bat Lieschen — Ich wußte ja selber nicht, daß ich so verliebt bin!

Es kommt immer schöner! — lachte Wolfgang.

Schweig — gebot die Mutter — Du böses Kind! Die Strafe wartet auf Dich und es fehlt mir nicht viel, ich sperre Dich in die Kammer! — Doch lies nur weiter, Wolfgang!

Und er las kopfschüttelnd:

„Darum bitte ich nun Sie — hochverehrter Vater und Sie, würdige Mutter! um die letzte Vollendung meines Glückes — um die Hand Ihrer Tochter. Sie hatten mir in wohlwollender Seele das große Loos gewünscht. Was das Glückrad mir versagt, das können Sie mir geben — das schönste große Loos, welches ein Sterblicher zu ziehen vermag. Der, durch dessen Güte Sie diesen Brief erhalten, wird sein Wort mit meinen Bitten vereinigen. Schriftliche Antwort kann mich in der Residenz nicht mehr treffen. Denn ich eile, die Entscheidung meines Schicksals persönlich zu holen und verharre mit respektvollem Grusse an die gute Mutter, in Hochachtung und Ehrfurcht

Ihr

ganz ergebener Diener  
Friedrich Meier.“

Alles schwieg. Die höchste Ueberraschung malte sich auf dem Angesichte des Kantors. Er wußte kaum den innern Sturm seiner Gefühle zurück zu halten. Doch er bezwang sich, legte den Brief auf den Tisch und schritt, verlegen über das, was nun kommen dürfte, mit gesenktem Blick im Zimmer herum.

(Der Beschluß folgt.)

### Das Göttliche im Menschen.

Bewußtsein seiner selbst und freies Wal-

Darin seh'n wir das Göttliche entfalten —  
Es weiß der Mensch von sich und von der Welt;

Als höchster Zug, der alle Menschen leitet,  
Wenn er durch Syrtten und Gefilde schreitet,  
Ist das Gewissen richtend hingestellt.

W. Sebring.